

jede ihrer Hauptzierden. Es müßte ein reizender Spaß werden, wenn sie den ehrwürdigen Kopf verwundert und entsetzt schüttelt, und die Dinger um sie herum klirren.“

Die jungen Mädchen lachten, aber Paula sagte abwehrend: „Miß Allan ist trotz ihrer Sonderbarkeiten sehr gut und hat mich von Herzen lieb. Ich ärgere sie leider oft genug, doch mit Absicht möchte ich sie nicht fränken.“

„Sie muß aber eine große Plage für dich sein,“ meinte Marie, „mir würde durch die steife, alte Gouvernante alles verbittert werden, ich möchte sie um die Welt nicht haben.“

„Du hast eine Mutter,“ sagte Paula leise und mit einem schmerzlichen Zucken um den sonst so fröhlichen Mund.

Es trat eine augenblickliche Stille ein; Marie sah zu Boden, teils schämte sie sich, teils wollte sie den vorwurfsvollen Blicken der Freundinnen nicht begegnen. Hildegard machte dem peinlichen Schweigen ein Ende.

„Wir haben beim Betrachten so vieler Herrlichkeiten ganz vergessen, dir unsere Gaben zu überreichen,“ sagte sie; „diese sind allerdings nur unbedeutend, aber wir wissen, daß du sie doch freundlich annehmen wirst. Ich habe dir ein Tagebuch bestimmt; in verschwiegener Stunde magst du ihm die geheimsten Regungen deiner Seele anvertrauen und Freud und Leid in diesen Blättern eine bleibende Stätte gewähren, wenn die flüchtigen Schwestern beschwingten Flugs an dir vorüberrauschen.“

„Bravo!“ sagte Elise leise, indem sie unter dem Tische die Hände wie zum Beifallklatschen lautlos bewegte. Zum Glück bemerkte es Hildegard nicht.

„Ich habe dir eine Tasse gemalt,“ sagte Marie; „mein Talent ist nicht groß, du mußt mit dem guten Willen vorlieb nehmen.“

„Nicht ganz richtig,“ flüsterte die unnütze Elise der neben ihr sitzenden Anna zu; „Talent hat sie genug, guten Willen wenig.“

Anna schüttelte unwillig den Kopf und Elise wurde rot; sie hatte einen gewaltigen Respekt vor der Freundin, für die sie mit